

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: N. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: N. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Beizzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Mittags 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Hasenstein & Vogler
G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greiswald G. Illies,
Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbar, A.
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-
furt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Deutschland.

Berlin, 6. September. Dem gestrigen Manöver der beiden Divisionen des 16. Armeekorps unter Leitung des Korpskommandeurs, Generals des Kavallerie Grafen von Haeferl, zwischen Weg und Urville wohnte der Kaiser mit den fürstlichen Gästen bei. Der Kaiser hielt auf der Höhe westlich von dem Dorfe Coligny. Dieser Ort wurde um 10 Uhr Vormittags nach heftigem Gesecht vom Westkorps genommen und das Ostkorps gegen Urville zurückgebracht. Hierauf erfolgte der Schluss des Manövers. Der Kaiser lehrte sodann nach Urville zurück, die Fürstlichkeiten begaben sich nach Weg.

Wie die „Nat.-Lib. Kor.“ schreibt, wurde dem Kaiser, als er gestern an der Spitze der Fahnenkompanie nach Weg zurückkehrte, durch mehrere Hunderte italienischer Arbeiter eine Kundgebung gebracht. Der Kaiser ließ die Musik aufhören und den italienischen Königsmarsch spielen; darauf erneuter Jubel der Italiener.

Wie die „Nat.-Lib. Kor.“ schreibt, sollen die Umwälzen von preussischen Landtag Ende Oktober, die Abgeordnetenwahlen Anfang November festgesetzt werden. Der Landtag wird indessen erst um Mitte Januar einberufen werden.

Der soeben im Auftrage der national-liberalen Partei herausgegebene umfangreiche Bericht über die Thätigkeit des preussischen Abgeordnetenhauses in der jüngstverfloffenen Session verbreitete sich in gründlicher Weise über die schwierigen und wichtigen Arbeiten der jüngsten Gesetzgebungsperiode und dürfte namentlich im Hinblick auf die nahe bevorstehenden Wahlen von Nutzen und Werth sein. Von besonderem Interesse ist die eingehende Schilderung des Zusammenhanges der Steuerreform und der damit zusammenhängenden Änderung des Wahlverfahrens. Die englichte Stellungnahme der national-liberalen Partei zu dem neuen Wahlgesetz stellt der Bericht folgendermaßen dar:

Der national-liberalen Partei waren die Herrenhausbeschlüsse keineswegs erwünscht. Vom liberalen Standpunkt aus hätte Klassenbegrenzung nach 5, 4, 3 Wölfeln bei Weitem den Vorzug verdient. Aber die Partei war auch in keiner Weise engagirt, ein Hilfsgesetz zu verwerfen, wenn es nicht alle Wünsche befriedigte. Die konventionellen hatten sich erst bereit gefunden, starke Verchiebungen am Werthe der Wahlstimmen im Westen mitzubestimmen. Jetzt hatten sie sich überzeugt, daß damit noch größere Verchiebungen im Osten herbeigeführt sein würden. Sie erklärten daraufhin, daß sie im Osten erhebliche Verchiebungen keinesfalls zulassen könnten; leichter könne man für die Dauer der provisorischen Regelung eine etwas plutokratische Wirkung im Westen mit ansehen. Darum stellten sie sich jetzt auf den Boden der Herrenhausbeschlüsse. Der Streit hatte sich schließlich also ausgegipft auf einen Gegenjag der Interessen, die das Zentrum im Westen verfolgt. Daß die national-liberale Partei unter dem Namen der „Partei der Landwirte“ in ultramontanen Güssen mit zu Stantes zu bringen, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Vor die Wahl gestellt, sich jetzt mit den Herrenhausbeschüssen abzufinden, oder das Gesetz und die Steuerreform scheitern zu lassen, entschied sich die national-liberale Fraktion für letzteres. Dies nun so leichter, als ja der Ministerpräsident selbst eine wirkliche Reform des Wahlrechts für die Zeit, in der man mit überörtlichen Wahlen der großen Steuerreform rechnen könnte, in Aussicht gestellt hatte. Das Gesetz ist unterm 29. Juni 1893 verknüpft und tritt für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus in Kraft, wenn die neuen Steuer Gesetze am 1. April 1895 in Kraft treten. Dies darin und insbesondere für die diesjährigen Herbstwahlen gilt noch das Wahlgesetz von 1891, weil ja dieses bereits geschaffen ist, um allzukarlen Wirkungen der neuen Einkommensteuer nach der plutokratischen Seite hin entgegenzutreten. Das jetzt beschlossene Gesetz rechnet mit den Wirkungen der jetzt erst beschlossenen Ueberweisung der Realsteuer und mit der Vermögenssteuer, die mit 1. April 1895 erst zu praktischer Bedeutung gelangen.

Nachdem durch den Landtag die Kostenfrage über die Maßnahmen zur Bekämpfung der vorjährigen Cholera-Epidemie erledigt ist, haben die beteiligten preussischen Ministerien Bestimmungen darüber ergehen lassen, welche Maßnahmen zur Abwehr der Cholera im landespolitischen Interesse liegen und von der Staatskasse zu bezahlen sind. Im Allgemeinen sollen als solche diejenigen Vorkehrungen gelten, welche auf die Verhinderung der Einschleppung der Genuße aus dem Ausland in das Inland oder auf ihre Verbreitung im Inlande von einem Orte zum anderen abzielen. Dahin werden gerechnet, was die Abwehr an den Landesgrenzen angeht, 1. Einrichtungen zur Absperrung der Landesgrenzen, 2. die Ueberwachung der Landesgrenzen in Hinblick auf den Gesundheitszustand der Passanten, die Unterbringung von Kranken und Verdächtigen und die Desinfektionsmaßnahmen und 3. die Bestellung von Ärzten für den Ueberwachungsdiens und die Beschaffung von Desinfektionsmitteln. Als landespolitische Aufgabe gilt ferner die Ueberwachung der Seehäfen und Küsten. Auf Grund dessen trägt die Staatskasse die Kosten 1. für die Kontrollstationen, die Lazette und das Personal dieser, 2. für die Einrichtung und den Betrieb der Quarantänestellen in den Seehäfen, 3. für die zur Ueberwachung notwendigen Dampfer und Boote, 4. für die Versorgung der Schiffsbesatzung mit einwandfreiem Trink- und Nutzwasser, 5. für die Einrichtung von Bedürfnisanstalten für Fischer und Schiffer in Häfen und an Küstenorten, 6. für die gesundheitspolitische Ueberwachung der aus Land gehenden Fischer und Schiffer, 7. für die Ueberwachung der Desinfektionsmannschaften, 8. für die Bereitstellung von Räumlichkeiten zur Unterbringung erkrankter Personen der Schiffsbesatzung. Weiterhin trägt die Staatskasse noch die Kosten für Ueberwachung des Eisenbahnverkehrs und für die behördlich angeordneten bakteriologischen Untersuchungen.

Die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ schreibt: Wie verschiedene Blätter melden, soll zur Zeit in den Kreisen Breslau-Land und Oshlau eine Petition von Mitgliedern des Bundes der Landwirte an die Reichsversammlung desselben die Runde machen, in der gebeten werde, bei den bevorstehenden Landtagswahlen nur solche Männer als Kandidaten aufzustellen oder zu unterstützen,

welche für drei bestimmt formulierte Forderungen einzutreten gewillt seien. — Dem gegenüber müßten wir erklären, daß — die Richtigkeit jener Forderung vorausgesetzt — es sich nur um ein Vorgehen der Mitglieder innerhalb des betreffenden Wahlkreises handelt. Der Vorstand des Bundes der Landwirte ist bis jetzt noch nicht in der Lage gewesen, über die für die Landtagswahlen aufzustellenden Forderungen einen Beschluß zu fassen. Wir können unseren Mitgliedern daher nicht dringend genug anrathen, mit der Abfassung von Wahlausreden u. s. w. so lange zu warten, bis ein solcher Beschluß des Vorstandes vorliegt. Dies wird in Kurzem geschehen. Alle Unzutraglichkeiten, die aus einem vorzeitigen Vorgehen nach dieser Richtung hin sich ergeben würden, könnten von der gegnerischen Presse nur zu leicht gegen den Bund als solchen ausgebeutet werden, was einer planmäßigen Agitation nicht gerade förderlich sein dürfte.

Vor Kurzem hatte ein russisches Blatt die Geschmacklosigkeit gepöbel, einem angeblich aus Posen ihm zugesandten Brief zu veröffentlichen, in welchem eine der Forderung gelaßt worden war, die der Schmuggel von Deutschland nach Rußland durch die deutsche Grenzschutz erfahren. Es ist von Interesse, dem gegenüber zu hören, was der „Rölnischen Zeitung“ von der russischen Grenze geschrieben wird:

„Es berührt ganz eigenartig, wenn man jetzt in russischen Blättern liest, daß die deutschen Zollbehörden den Schmuggel nach Rußland befördern sollen. Uns Grenzgehörigen, die wir wissen, wie die Dinge hier zugehen und welches die Haltung der russischen Behörden gewesen ist, muß eine solche Anschuldigung geradezu als eine Unbegreiflichkeit erscheinen, und zwar um so unbegreiflicher, als sie von russischer Seite erhoben wird. Thatsächlich liegen die Dinge folgendermaßen: Sofort nach Beginn des sogenannten Zollkrieges war russischerseits alles irgend Denkbare geschehen, um dem Schmuggel von Rußland über die preussische Grenze herüber Thür und Thor zu öffnen. Die lästigen Formalitäten wurden abgemacht, jeder, der wollte, bekam einen Paß zu „bedeutend herabgesetzten Preisen“. Die Ueberwachung des Grenzverkehrs wurde zu jeder Tages- und Nachtzeit auf Wegen und außerhalb von solchen freigegeben. Was war die Folge dieser „Künder“, als welche sie selbst von russischen Grenzoffizieren bezeichnet wird? Nicht das, was man im russischen Finanzministerium erwartete, trat ein, sondern das Gegenteil, denn nicht der Schmuggel von Rußland nach Deutschland, sondern der Schmuggel von Deutschland nach Rußland ist durch diese Maßregel gefördert worden. Und zwar hat der unregelmäßige Grenzverkehr so rasch zugenommen, daß man jetzt schätzungsweise jährlich ein bis zwei Millionen Menschen nach Rußland geschickt worden, und zwar durch telegraphischen Befehl wieder an die Grenze beordert worden.“

Für die Erbauung einer deutschen Kirche in Dar-es-Salaam soll nach einem Rundschreiben des evangelischen Oberkirchenrats noch im Laufe dieses Jahres eine Kirchenkollekte abgehalten werden. Am genannten Orte soll ein evangelischer Geistlicher angestellt werden, zugleich soll auch die Errichtung gottesdienstlicher Gebäude an anderen geeigneten Orten in Betracht genommen werden, welche der Geistliche nach Bedarf behufs jeilsorgfältiger Bedienung der dort wohnenden Deutschen zu besuchen hätte. Die Zahl der an der ostafrikanischen Küste wohnenden Deutschen wird auf 40, meist junge, unverheiratete Leute, angegeben.

Nachdem die Auswanderung russischer Staatsangehöriger über deutsche Häfen, durch den getroffenen sanitätspolizeilichen Ueberwachungsmaßnahmen, die gewohnten Wege ziemlich versperrt findet, nimmt der Strom seine Richtung nach der deutsch-belgischen Grenze und sucht über Antwerpen das überseeische Ziel zu erreichen. In Folge dieser Tendenz ist man nun begünstigter zur Stationierung bahnpolizeilicher Sanitätsbeamten in Breviers geschritten. Dort werden die von Deutschland kommenden Züge auf russische Auswanderer genauestens untersucht und jedes verdächtige Individuum wird auf seinen Gesundheitszustand geprüft. Ferner muß sich jeder Erwachsene über den Besitz eines Ueberfahrtsbilletes nach Amerika sowie eines Geldbetrages von mindestens 500 Francs ausweisen können. Wer dazu nicht im Stande ist, wird sofort wieder über die belgische Grenze abgeschoben.

Der „Vorwärts“ hat in letzter Zeit wiederholt Veranlassung genommen, die Aussichten der Sozialdemokratie auf dem flachen Lande zu erörtern. Wenn das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Stande wäre, statt bloßer Redensarten sichtbare Erfolge seiner Agitation auf dem Lande vor Augen zu führen, so würde es damit nicht gedient haben, so aber bestehen seine Erörterungen lediglich in der gewöhnlichen Sammlung sozialdemokratischer Phrasen, welche den Mangel an greifbaren Thatsachen nicht verhillen. Wir sind keineswegs geneigt, die von der Sozialdemokratie drohenden Gefahren zu unterschätzen, wenn aber der „Vorwärts“ seinen Genossen vorkunden sucht, das Land sei reif für den Sozialismus, so ist das noch mehr als eine der üblichen Uebertreibungen, mag auch die Sozialdemokratie das Terrain genau untersucht haben, das sie zu erobern sich anschickt. Zahlreich schon dauern die Vermählungen der Sozialdemokratie, auf dem flachen Lande lassen sich zu fassen, doch sind alle ihre Bestrebungen an dem gesunden Sinn der Landbevölkerung bisher gescheitert. Zu den Schwierigkeiten, welche sich einem weiteren Eindringen der Ideen des Sozialismus auf dem Lande entgegenstellen, zählt das sozialdemokratische Blatt erstens die geringere Konzentration der Bevölkerung, so daß die Agitation auf dem Lande eine zehmal so große Arbeit erheischt als in der Stadt, und zweitens den Umstand, daß der Kapitalismus sich der Landbevölkerung nicht in der greifbaren Gestalt darbietet und entgegensteht, wie dem städtischen Proletariat. Wir begreifen vollständig den Schmerz des „Vorwärts“, daß die weniger dichte Bevölkerung auf dem Lande die reichlichsten Anzeichen des Parteiertrismus nicht gestattet; in den Städten allerdings hat man es leichter, mit allerlei Mitteln des Zwanges und der Gewalt die Widerpenstigen zur sozialdemokratischen Lehre zu bekehren und zu „überzeugungstreuen Genossen“ zu machen. Und dann scheint der Werth des

kleinen Eigentums auf dem Lande doch noch höher geschätzt zu werden, als die sozialistischen Agitatoren glauben machen wollen, sonst ständen sie nicht immer noch im Beginn ihrer Agitation. Die größere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, die Liebe zur erblichen Scholle, die Rentabilität der kleinen Wirtschaft, welche der Eigentümer mit seinen Angehörigen versteht, verleihen dem Stande der kleinen Bauern eine Widerstandskraft, an der auch die noch so eifrige Arbeit der Landagitation scheitern wird. Wenn der „Vorwärts“ dennoch behauptet, Hunderttausende von Bauern seien schon für die Sozialdemokratie gewonnen, so widerspricht das den Thatsachen, und noch trügerischer wird seine Hoffnung sein, daß die Bauern, die ihr heute noch fern sind, gleichfalls gewonnen werden würden.

Ueber den Stand der Feuerbestattungsfrage in Berlin liegen interessante Mitteilungen vor. Wie erinnerlich, ist das Gesetz der städtischen Behörden um Zulassung der Feuerbestattung auf dem Zentralfriedhof zu Friedrichsfelde vom Oberpräsidenten Althaus im Auftrage der drei beteiligten Minister ablehnend beschlossen worden. Gleichzeitig hatte der Oberpräsident in einer Verfügung den Oberbürgermeister von Berlin aufgefordert: falls die städtischen Körperschaften demgegenüber die Einführung der Leichenverbrennung gleichviel in welchem Umfange beschließen sollten, die bezüglichen Beschlüsse zu beanstanden und Bericht darüber zu erstatten. Der Bescheid der Regierung war zunächst der Deputation für öffentliche Gesundheitspflege überwiesen worden, und diese hat den Bescheid gepöbel, „dem Magistrat zu empfehlen, auf die Einführung der fakultativen Feuerbestattung in dem von der Kommission für das Bestattungswesen beantragten Umfange hinzuwirken. In der Sitzung bezweifelte Stadtrat Dr. Strakmann die Zulassung der Feuerbestattung in dem von der Kommission für das Bestattungswesen beantragten Umfange, von der Kommission für das Bestattungswesen demgegenüber das in der Beschlüsse enthaltenen Verbot von der Unmöglichkeit der mit den Leichen begrabenem Krankheitserreger. Entsprechende Versuche seien nur mit Aetheradavern angestellt worden, hinsichtlich menschlicher Leichen lägen nur geringe Erfahrungen vor; lebensfähige Tuberkel-Keime seien jedenfalls noch nach Monaten in den Leichen festgestellt worden. Der Korreferent Geh. Rath Birchow schloß sich diesen Ausführungen vollkommen an und erklärte, es liege kein vernünftiger Grund vor, die Einführung der fakultativen Feuerbestattung zu verhindern. Die geäußerten kirchlichen Bedenken würden sich unrichtigermaßen erachtet und hinzugefügt, daß es jedenfalls ein Pohn auf die Beerdigung sei, wenn jetzt — wie bei den Anatomie-Leichen — vielfach nur einzelne Stücke begraben würden. Wie die „Flamme“ erzählt, hat der Magistrat der Kommission für das Bestattungswesen beauftragt, daß er dem Auftrage der Deputation für das öffentliche Gesundheitswesen, auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung hinzuwirken, beigetreten sei, und hat die Kommission ersucht, in der Angelegenheit die weiteren Schritte zu thun. Nach Schluß der Sitzung wurden entsprechende Anträge an die Zweivertreterversammlung eingebracht.

Königsberg i. Pr., 5. September. Der Bürgermeister Hoffmann wurde in der heutigen Stadtverordnetenversammlung mit 65 von 78 abgegebenen Stimmen zum ersten Bürgermeister der Stadt Königsberg gewählt.

Frankreich, Paris, 4. September. Der Besuch der russischen Flotte in London beginnt die Leute bereits wüßelig zu machen. Für alle Zeitungen steht es fest, daß die amtliche Anzeige dieses Besuchs hinsichtlich auf den Zeitpunkt verschoben wurde, wo Kaiser Wilhelm sich anschickte, den Boden Vortrags zu betreten. Diese Anzeige sei die Antwort auf die Entsendung des italienischen Thronpolzers zu den deutschen Manövern. „Es ist unmöglich“, schreibt der „Figaro“, „daß Europa nicht begreife, daß Rußland, wenn es bereit ist, durch Flottenmanöver auf Garmischmanöver zu antworten, nicht auch bereit wäre, durch eine Mobilmachung auf eine Mobilmachung zu antworten.“ Darum bestehe der Flottenbesuch in London eine so ungeheure politische Bedeutung, und Frankreich werde dieser Thatsache durch einen entzweienden Empfang seiner Verbündeten den notwendigen Nachdruck zu geben wissen.

Paris, 5. September. Der Minister des Innern hat an den Gouverneur von Algerien und an sämtliche Präfekten ein Telegramm gerichtet, in welchem in Hinblick auf die von gewissen Zeitungen und Agenturen verbreiteten alarmierenden Gerüchte über den Gesundheitszustand des Präsidenten Carnot konstatirt wird, daß das Befinden desselben ein ausgezeichnetes sei. Die Untersuchung über die Ueberbreitung der Nachricht betreffend den Tod des Präsidenten Carnot vom Polizeipräsidenten eingeleitet worden.

Italien, Die italienische Regierung hat im Hinblick auf den Mangel an Silberscheidemünze im eigenen Lande bei den übrigen Staaten der lateinischen Münzkonvention angesetzt, daß die italienischen Silberscheidemünzen nach dem Ursprungslande zurückgeleitet werden möchten. Da die Ueberwindlichkeit des Silbers ein Hindernis der Konvention nur erwünscht erscheinen lassen konnte, sich ihres Verlustes an fremder Silberscheidemünze gegen Gold zu entziehen, müßte es als Münze gegen Gold zu entziehen, wenn französische Blätter ihre Regierung auffordern, den Wünschen der italienischen Regierung nicht zu entsprechen. Der „Figaro“ machte ausdrücklich mit Rücksicht auf die Teilnahme des Kronprinzen von Italien an den deutschen Kaisermanövern geltend, daß dem Verlangen der italienischen Regierung nicht entgegen zu werden dürfe. Das Ministerium Dupuy-Develle erwies sich jedoch, als die Ergebnisse des ersten Wahlganges vorliegen, minder dauwüßigen Erwägungen zugänglich und erklärte sich, innerhalb gewisser Grenzen bereit, die „Nationalisierung“ der italienischen Scheidemünze zu erleichtern und darüber auf einer einberufenden Konferenz in Vertretung zu treten. Auch die übrigen Staaten der lateinischen Münzkonvention stimmten einer solchen Konferenz zu.

Ueber die Angelegenheit von Agnes-Mortes sind bisher 17 Anträge beim italienischen Kammerparlament angestellt. Wie angehend baldmöglichst aus Rom gemeldet wird, ist Herr Giolitti willens, alle diese Anträge anzunehmen. Er hofft ihnen durch die Mittheilung des Notenwechsels zwischen Rom und Paris die Spitze

abzubringen; diese Veröffentlichung soll in einem Grünbuch erfolgen, das der Minister des Innern, Herr Bruin, der Kammer alsbald nach ihrem Zusammentritt vorlegen wird. Ein Vorprojekt werden die zu erwartenden parlamentarischen Redekampfe voraussichtlich in Neben finden die der Marquise di Rudini und der Abgeordnete Cavallotti in der nächsten Zeit über die politische Lage zu halten beabsichtigen. Rudini wird „so bald wie möglich“ in einer der größeren Städte Italiens, Cavallotti am 10. September in Signola zu sprechen.

Gestern haben die großen Heeresmänner in Piemont begonnen, zu denen 30000 Mann zumammengedogen sind. König Humbert und der Graf von Turin nehmen daran Theil, ebenso der Kriegeminister und die Militärattachés aller beim Durinal beglaubigten Botschafter und Gesandten. Das königliche Hauptquartier ist in Pinerolo.

Dänemark, Frederiksberg, 5. September. Der Bruder des Königs, Prinz Wilhelm, ist heute Abend gestorben. Der König und die Königin, sowie der Kaiser und die Kaiserin von Rußland waren am Sterbebette anwesend.

Schweden und Norwegen, Upsala, 5. September. Die schwedische Kirche und die Universität Upsala begingen heute den dreihundertjährigen Gedenktag der Versammlung von Upsala. Der König nebst seinen drei Söhnen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Friedrich Leopold von Preußen und der Kronprinz von Dänemark trafen um 10 Uhr Vormittags hier ein. Aus ganz Schweden war eine große Zahl von Personen zu der Feier zusammengelommen. Ein aus Ministern, den Professoren und Studenten der Universität, Geistlichen, Beamten und Reichstagsabgeordneten bestehender Zug begab sich um 11½ Uhr in die Kathedrale, woselbst der Erzbischof die Predigt hielt. Morgen und am Donnerstag werden die Universitätsfeierlichkeiten ihren Fortgang nehmen.

Stockholm, 5. September. Bei dem gestern auf Schloß Drottningholm zu Ehren des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, des Kronprinzen von Dänemark und der Großfürsten Michael und Georg stattgefundenem Galadiner brachte der König von Schweden und Norwegen einen Toast auf die fremden Fürstlichkeiten aus, welcher vom Großherzog von Sachsen-Weimar mit einem Hoch auf den König erwidert wurde.

Großbritannien und Irland, London, 5. September. Oberhaus. Der erste Lord der Admiralität, Spencer, beantragte die zweite Lesung der Homerulebill, alle bisherigen Mittel, Irland zu befriedigen, seien erfolglos geblieben. Spencer beantwortet das Haus, die Vorlage nicht abzulehnen, jetzt sei die Gelegenheit gegeben, ein großes zugunehmendes Handeln zu machen. Friede herrsche überall, auch Irland sei ruhig. Im irischen Volke lebe jetzt in Folge der letzten allgemeinen Wahlen und in Folge der vom Unterhause angeordneten Maßregeln Hoffnung anstatt der Verzweiflung. „Bestehen Sie diese Hoffnung nicht! Indem Sie das Zugeständnis verweigern, wird das irische Volk wieder der Verzweiflung anheimgegeben. Die Verantwortlichkeit wäre eine schwere!“ Der Herzog von Devonshire beantragte die Ablehnung der zweiten Lesung.

London, 5. September. Unterhaus. Der Staatssekretär des Krieges, Campbell-Bannerman, erklärte auf eine Anfrage, die Ablicht, in Egipten ein Bataillon durch ein Bataillon Garde abzulösen, werde in der gegenwärtigen Saison nicht ausgeführt werden.

London, 5. September. In Folge Kohlenmangels hat die Vituland-Eisenbahn-Gesellschaft bekannt gegeben, daß ihre großen Werkstätten und Maschinenfabriken in Derby künftighin von Mittwoch bis Montag jeder Woche geschlossen werden. Hiervon werden 6000 bis 7000 Arbeiter betroffen.

In dem Bezirke Alfreton (Grafschaft Derby), woselbst gegen 1000 Bergarbeiter beschäftigt werden, sind heute ernüchternde Rufberufungen vorgekommen. Ausländische Arbeiter griffen die Gebäude, die zu den Kohlengruben Troahole und Dalton gehören, an und zerbrachen alles, was sie fanden. Hierauf zogen die Weiterer nach den Kohlengruben von Shirlan. Da die Polizei dem Vorgehen der Weiterer nicht Einhalt thun konnte, wurde eine Abtheilung Infanterie aus Sheffield herbeigerufen. Auch an anderen Orten sind Unruhen von ausländischen Arbeitern erregt worden.

Serbien, Belgrad, 5. September. Der Staatsgerichtshof ließ gestern sämtlichen angeklagten Ministern die Anklageschrift zustellen und gewährte denselben die größte gesetzlich vorgeordnete Frist von 30 Tagen zur Einbringung einer schriftlichen Rechtfertigung.

Afrika, Vom oberen Ubangi und vom Kassaistrome liegen heute Nachrichten vor, die bestätigen, daß am oberen Ubangi, von dem aus die von dem Kapitän Vankershoven geführte kongoatlantische Expedition nach Wabalei vorgezogen ist, die Menschenfreier in der erspöcklichsten Ullüste steht. Die dortigen Stämme sind durchweg Menschenfreier. Der von dem Nile nach dem belgischen Posten Jonga zurückgeführte belgische Arzt Doktor van Campenhout berichtet Schauerliches. So wurde zum Beispiel von dem Kapitän Vankershoven eines Abends ein belgischer Unteroffizier mit fünfzig gut bewaffneten schwarzen Soldaten ausgesendet, um ein Trinkwasser für das Lager zu suchen; alle 61 Mann wurden von den Eingeborenen überfallen, getödtet und aufgefressen. Auch der apostolische Bischof Ubangi-Bekens, Mr. Angouard, hat Schreckliches am oberen Ubangi erlebt. Der Stamm der Bondjo zeichnet sich besonders durch Menschenfreier aus; ein holländischer Händler scheiterte mit siebenhundert Nilo Geseben in einer Wasserfelle und fand dabei seinen Tod. Nach zwei Tagen fanden die Bondjo die Leiche und fraßen sie mit Haut und Haaren auf; sie sind die wildesten Menschenfreier ganz Mittelafrika. Erwähnt sei noch, daß nach einer Mitteilung des Mr. Angouard der Kapitän Vankershoven er

mordet, also nicht, wie es bisher amtlich hieß, durch ein „zufällig“ losgegangenes Gewehr getödtet worden ist.

Der Direktor der belgischen Handels Gesellschaft des Oberkong Major Barminier hat jetzt beabsichtigt, in Begleitung von mehreren Personen durchforscht und ist dabei auf eine merkwürdige von dem Hünplunge Manganh beherrschte Völler-Gesellschaft gestoßen. Sie wohnt auf einer Ausdehnung von 40 Meilen am linken Ufer des Kassaist in Hüften, deren Dächer aus Blättern bestehen. Die Wände dieser Höhlen sind aus oft 12 Fuß hohen Balkenstengeln gemacht; die Thüren sind sehr eigentümlich. Die Thür liegt am Giebel der Höhle; um sie zu erreichen, muß man zunächst auf eine aus Baumzweigen gemachte 4 bis 5 Fuß hohe Plattform hinaufsteigen. Dann besteht es eines großen Sprunges, um die Thürschwelle zu erreichen. Die ganze Thüroffnung mißt nur 15 Quadratfuß. Im Innern der Höhle ist das feine Gerüst angebracht, und auf dieser Plattform lauern steten die Weiber nur den Kopf heraus, um mit den Fremden Handelsabmachungen zu vereinbaren. Diese Schwarzwar sind außerordentlich misstrauisch. Die Weiber sind abstoßend schmutzig; sie bestreichen sich den ganzen Kopf mit hartgewordenem Palmöl, bis sie nur einen Fettschicht auf dem Kopfe haben. Die Sonne macht dieses Palmöl klebrig, so daß nach einigen Stunden das Gesicht und der Körper der Weiber mit einer dicken Fettlage bedeckt. Diese Meger führen Bogen und nicht vergütete Pfeile: sie sind auf verschiedene Art tätowirt.

Amerika, Newyork, 25. August. Der mit hochgradiger Spannung erwartete genantliche Versuch gegen die Reiben der Silberanaturer ist erfolgt. Im Bundesstaat hat das demokratische Mitglied von Indiana, Voorhees, mit einer durchschlagenden, großen Rede die Illusionen dieser Vernicht, welche bisher hofften, den Senat in ein unheimliches Völlwerk des Silberkaufszwanges zu verwandeln zu kommen. Voorhees, der sich zwar mit Entschiedenheit für eine Doppelwählung erklärte, ganz dem demokratischen Nationalprogramm gemäß, hat mit schneidiger Logik nachgewiesen, daß auf dem Wege der bestehenden Gesetzgebung diesem Programm nicht gebient werden kann, daß vielmehr der gütige Pfeil der Silberneutralität, welche durch das Inkrafttreten des allgemein verdamnten Paragrahen des Sherman-Gesetzes in der seither schwer leidenden Körper der Nation eingetrieben wurde, bebingungslos wieder aus diesem Körper entfernt werden muß, ehe man die zur Geltendmachung der Erhebung des Silbers zur Gleichwertigkeit des Goldes erforderlichen Schritte thun darf. Er hat mit Erfolg auf den Nothstand, der das ganze Land drückt, hingewiesen, auf die Lahmlegung aller Zweige der Industrie aufmerksam gemacht, und in Uebereinstimmung mit den in der Spezialbeschlusse des Präsidenten Cleveland enthaltenen Ansichten erklärt, daß an der großartigen Misere nur die zwangsweise Anpflanzung des Silbers durch die „unheimliche“ Methode der „allgemeinen“ Vertheuerung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Landes vor der Annahme warnen, daß das „tausendjährige Reich“ sofort nach erfolgtem Wiedererurf der Sherman-Acte eintreten wird. Denselben dürften sich freuen, welche alle ihre Hoffungen auf diese eine Karte setzen. Es wird sich sehr bald zeigen, daß alles Ach und Weh des Landes nicht aus einem Punkte zu kuriren ist, Liquidationen und Reorganisationen in sämtlichen Kategorien der Finanz- und Handelswelt werden notwendig werden, ehe normale Zustände an die Stelle des jetzigen Chaos treten können. Aber das Eine bleibt unantastbar fest, daß der Ueberfluß des Geldes, welches hier in Frage steht, die Vorbedingung für die Wiederbelebung des Vertrauens und für die solide Thätigkeit der Individuen und korporativen Träger und Vermittler des großen Verkehrs bildet. Auch Schatzsekretär Carlisle hat einen Meisterstich in's Schwarze gethan durch einen genanten Nachweis, daß Umprägung der vorhandenen Silbersdollars in eine annähernd vollwertige Münze einen Kostenanstand beziehungsweise einen Verlust von über hundert Millionen Dollars involviren würde. Dies wird wohl die Augen Derjenigen öffnen, welche an die Möglichkeit der Schaffung eines vollwertigen Silbersdollars mit kindlicher Einfalt glauben.

Auf Veranlassung des Einwanderungs-Superintendenten Stump hat der Schatzamt-Schriftleiter Kees über den Bezirk „Einwanderer“ ein Gutachten abgegeben, wonach in denselben alle Ankömmlinge eingeschlossen seien, die zu vorübergehendem oder dauerndem Aufenthalte hier eintrüffen, sofern sie nicht Touristen oder Besucher des Landes sind. Dieses Gutachten hat, wie sich nun herausstellt, doch noch eine weitere gehende Bedeutung. Anfanglich hieß es, dasselbe sollte nur die Handhabung der Einwanderungs-Gesetze, besonders mit Bezug auf die von Saison zu Saison hierher kommenden und stets mit gefüllten Taschen über Winter wieder nach der Heimat zurückkehrenden Italiener, den nötigen juristischen Hintergrund verschaffen. Die eigentliche Absicht scheint nun die gewesen zu sein, in Zukunft auch die als Kajitspassagiere hier ankommenden Fremdgereboren einer ähnlichen Kontrolle zu unterwerfen, wie gegenwärtig die im Zwischenakt anlangenden Einwanderer. Es soll von Anfang an die Absicht des Finanzministers gewesen sein, die Bestimmungen der Einwanderungs-Gesetze auch auf die in den Kajiten reisenden Einwanderer auszuwehnen, aus Zweckmäßigkeitsgründen hielt man es aber für angebracht, während der Dauer der Weltanstellung keine diesbezügliche Renuerung einzuführen. Dagegen soll, wie verlanet, beabsichtigt sein, nach Schluß der Anstellung Maßnahmen zu treffen, wonach alle unter den Bezirk „Einwanderer“ entfallenden Kajitspassagiere, d. h. nach Kees's Gutachten alle Fremdgereboren, welche sich nicht als Touristen, temporäre Besucher c. answewien, einer Inspektion seitens der Einwanderungsbehörden unterworfen werden sollen. Man wird dabei allerdings insofern einen Unterschied machen, als die Kajitspassagiere nicht, wie die Zwischenbesucher, nach Ellis Island gebracht, sondern an Bord der Dampfer, auf welchen sie die Ueberfahrt gemacht, insizirt werden sollen.

Cholera-Nachrichten, Seit gestern sind dem kaiserlichen Gesundheitsamt vier weitere Cholerafälle gemeldet wor-

den: in Andernach die Frau eines dort bezw. in
Neubied bereits am 28. August an der Cholera
erkrankten Schiffers, in Köln ein italienischer
Fahnenarbeiter, zwischen Rahrort und Eisenberg
ein Schiffer und in Papiermühle bei Solingen
ein Arbeiter. Wir bemerken hierzu, daß diese
Fälle bereits von uns berichtet worden sind, und
daß die Gesamtzahl der dem Gesundheitsamte
vom 1. bis zum 3. d. M. gemeldeten Fälle nicht
mehr als elf beträgt.

Rotterdam, 5. September. Cholerabericht.
Ein Todesfall und zwei Erkrankungen. Eine
Person ist als gesund entlassen. In Wisse drei
Todesfälle und zwei Erkrankungen, in Donbrugge
und Ammerstoll je ein Todesfall.

London, 5. September. In Grimsby sind
seit gestern drei weitere Todesfälle in Folge
Cholera, sowie ein verdächtiger Krankheitsfall vor-
gekommen.

Konstantinopel, 5. September. Es wird
hier berichtet, daß in der Irrenanstalt zu Sutari
bei Konstantinopel 22 Cholerafälle vorgekommen
seien, welche die Mente für cholera nostras er-
klärten, während hier angenommen wird, daß
asiatische Cholera vorliege. Im hiesigen französi-
schen Hospital ist eine Person unter choleraver-
dächtigen Erscheinungen gestorben.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin, 6. September.** Gestern gelang es
der Kriminalpolizei die Einbrecher, welche
am 20. August beim Fleischermeister Zöllner eine
Raffette mit barem Gelde und Wertpapieren im
Betrage von etwa 20 000 Mark weggenommen,
zu verhaften. Es einer der Diebe war zunächst der
hier beschäftigte Schlossergeselle Richard
Schmidt ermittelt und dingfest gemacht wor-
den und dieser benannte zwei Komplizen und gab
an, dieselben vergnügten sich täglich mit Boot-
fahrten. Nun begaben sich Kriminalbeamte, eben-
falls in einem Boot auf die Suche und erwischten
die Personen, darunter die gestochten Einbrecher,
den Schlosser Bernhard Dittmann und den
Arbeiter Willy Gollin in dem Augenblick, als
sie am Bolkwerk anlegten, um eine Frauenschon-
er abzulegen. Die Verhafteten legten ein un-
fassendes Geständnis ab, welches sich mit den
bereits bekannten Thatfachen deckt. Den
Diebstahl haben Schmidt und Gollin ausgeführt,
während Dittmann Schmirere stand. Der Wert-
papiere entdeckten sie sich, wie noch erinnerlich
sein dürfte, in einem Neubau der Schalleustraße,
das baare Geld, 600 Mark, theilten sie unter sich
und wurde von diesem Betrag noch eine Summe
von etwas mehr als 100 Mark bei Schmidt, bei
Gollin 10 Mark vorgefunden.

Gestern Mittag brachte der auf der
Laskade wohnhafte Schneidergeselle Striegel
seiner Frau mit einem Küchenmesser, das er vor-
her auf beiden Seiten scharf geschliffen hatte,
einen gefährlichen Stich unterhalb der Herz-
gegend bei. Der zärtliche Ehegatte entfiel hier-
auf, er wurde jedoch in der Nacht aufgefunden
und verhaftet.

In der Nacht zum 4. wurde bei dem
Kaufmann Groß, Kirchenstraße 3, ein Ein-
bruch verübt. In der Ladenkassette fanden die
Diebe nur einen geringen Betrag in Kupfer-
münzen vor, außerdem liegen sie eine Kiste
Zigarren und eine Kiste Bonbons mitgeben.
In einem Anfall von Säufer-
wahnsinn schrang heute Nacht gegen 1 Uhr
der Schneider Albert Altenburg aus dem Fenster
seiner Hofgarten 59, 2 Tr., belegenen Wohnun-
gsst. Krankenhaus überführt.

Durch Bekanntmachung der königl. Polizei-
Direktion wird der schiffahrtretreibenden
Bevölkerung empfohlen, ihren Bedarf an
Trinkwasser aus den nachbezeichneten Brunnen
zu entnehmen: Derselbe vor den Grund-
stücken Nr. 6, 29 und 50, Unterviel- und Stein-
straßen-Gasse, am Dampfbootbollwerk, gegenüber
der Waagebude 2, auf den Grundstücken Volt-
werk 21 und 25.

Am Montag Abend, kurz nach 8 Uhr,
wurde auf dem Bauplatz am Jakobikirchturm
ein scharfer Knall gehört. Sofort angestellte Nach-
forschungen führten in Folge der eintretenden
Dunkelheit zu keinem Ergebnis, dagegen fand man
am Dienstag früh unterhalb des Gerüstes eine
mit Säure verunreinigte Blechplatte, welche ohne
Zweifel Sprengstoff enthalten hatte. Es liegt die
Vermutung nahe, daß einige am Sonnabend ent-
lassene Arbeiter eine Zerstörung des Gerüstes ge-
plant haben.

Der Stettiner Nacht-Klub verankert
am Sonntag, den 10. d., seine zweite dies-
jährige interne Segel-Regatta auf dem
Dammgraben und Papenwasser. Zu der
Wettfahrt sind 15 Yachten angemeldet und zwar
6 für die erste und 9 für die zweite Klasse. Die
Länge der Segelbahn beträgt 12,5 Seemeilen, sie
kann aber, wenn die Verhältnisse es nötig
machen, entsprechend abgekürzt werden.
Die Preise sind Ehrenpreis und von Freunden
des Segelsports gestiftet. Für die nicht geladenen
Gäste stellt der Klub den Dampfer „Middorf“
als Begleiterschiff; die Abfahrt desselben vom
Dampfbootbollwerk erfolgt Vormittags 9^{1/2} Uhr.
Die Wettfahrt nimmt um 11 Uhr Vormittag
ihren Anfang.

Aus Kurlin gemeldet wird, ist am
Freitag bei dem in der Umgegend von Kurlin
festgesetzten Wandoer Hauptmann von
Wob von Kolberger Grenadierregiment Nr. 9
während des Zusammenretzens zur Kritik beim
Ueberpringen eines Grabens, so unglücklich von
Pferde gefallen, daß derselbe den rechten Fuß
brach. Der Verunglückte wurde verbunden und
per Bahn nach Stargard befördert.

Am 17. September d. J., als an dem
Tage, an welchem vor 6 Jahren des hochseligen
Kaiser Wilhelm I. Majestät seine letzte Durch-
schau bei Sparnau abhielt, will an dem dort er-
richteten Denkmal der 7. Verband im 5. Bezirk
deutscher Kriegerveteranen (Kriegerveteranen der Um-
gebung Stettins) eine Gedächtnisfeier ver-
anstalten.

Ein Urteil des hiesigen Oberlandes-
gerichts vom 3. November 1892 bestimmt: Nach
der pommerischen Bauernordnung vom 30. Dezem-
ber 1764 wird die Gütergemeinschaft nach dem Tode
eines Ehegatten von dem Ueberlebenden mit dem
Erben des Verstorbenen fortgesetzt, auch wenn
Kinder nicht vorhanden sind. Die Auseinander-
setzung der fortgesetzten Gütergemeinschaft ist mit
der Regulierung des Nachlasses des zuletzt ver-
storbenen Ehegatten in einem Verfahren zu verbin-
den, und ist hierfür das Gericht der Nachlass-
regulierung zuständig.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden
für Fleisch folgende Preise erzielt: Rind-
fleisch: Reule 1,40 Mark, Filet 1,60 Mark,
Bordfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch:
Kotelettes 1,50 Mark, Schinken 1,20 Mark,
Bausch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes
1,60 Mark, Reule 1,50 Mark, Bordfleisch
1,20 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes
1,40 Mark, Reule 1,40 Mark, Bordfleisch 1,20
Mark; geräucherter Speck 1,50 Mark per
Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20
Piemige billiger.

Während des Monats August cr. gingen
bei der Zentralstelle für Hilfsbedürftige und Ar-
beits-Nachweis des Zentralverbandes der Stettiner
Berufs-Armenpflege - Klosterhof 12 - 249
Nebenungen bzw. Besuche ein, gegen 266 im
Monat Juli. Es wurden 153 Hilfsfuchende mit
Abendbrot, Nachttagel und Morgenbrot, 44 mit
Mittagsessen und 2 mit Brot unterstützt, 1 wurde
einem Spezialverein und 29 den Mägden zuge-
wiesen, 7 Besuche dagegen als unbegründet ab-
gelehnt. Arbeitsbesuche gingen 7, Arbeiterbesuche
6 ein, in 10 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen
werden.

Bellevue-Theater.

„Der Kriegssplan.“

Dem Gastspiel des Herrn v. d. Osten hatten
wir gestern die Aufführung einer interessanten
Novität zu verdanken, das historische Lustspiel
„Der Kriegssplan“ von Dr. Julius Werber. Die
Handlung führt uns in die diplomatischen Kreise
Frankreichs, woselbst der Oberst von Tschernischew
seine Mission als außerordentlicher Gesandter
Kaisers Alexander dazu benutzt, um den Kriegs-
plan Napoleon I., der zum Kampfe gegen Rus-
land entworfen, in seine Hände zu bekommen. Es
gelingt ihm dies auch unter Mitwirkung seines
Sekretärs, Wilhelm von Nebzer, doch gelangt die
Sache zur Kenntnis des allmächtigen Polizei-
präsidenten Savary und nur der Hilfe der Herzo-
gin von Abrantes, welche aus Liebe zu dem
Oberst eingreift, gelingt es die Behörde zu
täuschen und den Oberst und seinen Sekretär zu
retten. Die Novität bietet eigentlich nur eine
Parabelrolle für den Oberst von Tschernischew,
während die übrigen Darsteller dem Zweck dienen,
diese Rolle noch mehr hervorzuheben zu lassen,
wenn uns auch die vorgeführten Diplomaten fast
durchweg unwahr erscheinen, wenn auch die
Charaktere sehr zweifelhaft Natur sind, so hat
der Autor die einfache Handlung doch sehr ge-
schickt aufgebaut und das Interesse des Zuschauers
bleibt bis zum Schluß erhalten. - Dieses
Interesse konzentriert sich fast ausschließlich auf die
Person des fortgesetzt im Vordergrund der Hand-
lung stehenden Oberst von Tschernischew und
wenn derselbe einen so vortrefflichen Vertreter
findet als Herrn v. d. Osten, so ist an dem
Erfolge des Stücks nicht zu zweifeln. Auch gestern
blieb dieser Erfolg nicht aus, er ist allerdings
zum größten Teil auf das Konto des Herrn
v. d. Osten zu setzen. Sein Oberst atmete
echtes, warmes Leben, eine erle, verständliche
Empfindung und eine klare Sprachweise mit
trefflichem russischen Accent traten überall auf das
vortheilhafteste hervor. Herr v. d. Osten präsen-
tierte sich als vollendeter Weltmann und Diplomat,
lebenswüthig gegen seine Umgebung, voller Ironie
gegen seine politischen Gegner. Vortrefflich war
die äußere Erscheinung und das Publikum
wurde nicht miß, dem Geist durch fortgesetzte
Beifallsbezeugungen Anerkennung zu beweisen.
Die übrigen Rollen fallen, wie bereits oben be-
merkt, gegen die Hauptrolle wesentlich ab, doch
waren die heimischen Darsteller bemüht, denselben
Geltung zu verschaffen, wobei besonders Fräulein
S. (Herzogin von Abrantes) und Fräulein
Sella (Ernestine von Heinitz) und die Herren
Wendt (Wilhelm von Nebzer) und Werber
v. d. Osten (Polizeipräsident Savary) hervorzuheben
sind. - Wir würden der Direktion rathen, den
„Kriegssplan“ mit Herrn v. d. Osten noch einige
Male zu wiederholen und dem Publikum, diese
Wiederholungen nicht unbeachtet zu lassen.

Aus den Provinzen.

Ein konservativer Verein ist in Vubly
gegründet worden. Den Vorsitz führt Herr Kreis-
Deputirter Wod-Mühlens. -
Pyriz, 5. September. In verlossener Nacht
gegen 1 Uhr brach auf dem Grundstücke des
Bauerhofsbesizers Dieterich in Beitz ein Schaden-
feuer aus, welches eine Scheune und ein Stall-
gebäude derselben, sowie eine Scheune und zwei
Stallgebäude des Bauerhofsbesizers Kohn und
den auf der anderen Seite des Dorfes gelegenen
Speicher des Bauerhofsbesizers Neefe einäscherte.
Sella (Bez. Roslin), 4. September. In
der am 4. d. Mts., Nachmittags, hieselbst statt-
gefundenen Sitzung des Bundes der Landwirthe
wurden der Rittergutsbesitzer Herr von Pitt-
lamer in Trebin und der Bauerhofsbesitzer Herr
Fischer in Kopahn als Kandidaten für die Abge-
ordnetenwahl einstimmig angenommen.

Berow, 4. September. Bei den westlichen
Winden in den letzten Tagen war der Herings-
fang ein außerordentlich ergiebiger. Heute ver-
kaufte die Neusefanpagnie über 500 Ball. Bei
der vorzüglichen Beschaffenheit der Waare ist das
Ball mit 1,50-2,00 Mark bezahlt worden. -
Auf der Station Darszer-Dt ist jetzt eine Kanone
zum Abgeben des Nebelsignals aufgestellt worden,
deren Bedienung ebenfalls bequemer und weniger
gefahrvoll ist, als das Abheuen der mit Schieß-
baumwolle geladenen Patronen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 6. September. Der Höllemaschinen-
Fabrikant Pitoczki, der auf dem Polizeigebäude in
Soudan am 12. August die vielbesprochene
Explosion herbeigeführt hat und der sich seit dem
16. August im Moabitler Untersuchungsgefängnis
befindet, wurde am vorigen Dienstag vor dem
Untersuchungsrichter am Landgericht II, Herrn
Landgerichtsrath Frieberg, der die Untersuchung
führt, dem Schlosser Schwarz aus Soudan, dem
Empfänger der Waage, gegenübergestellt. Pitoczki
behaauptet nämlich, daß Schwarz der Verfertiger
der Höllemaschine sei, mindestens aber, daß ihm
dieser die Maschine übergeben habe, um ein
Attentat auszuführen. Schwarz habe ihm eine
bestimmte Summe versprochen, habe aber, da er
durch Krankheit arbeitslos geworden sei, das
Geld nicht zahlen können, das geplante Attentat
sei daher unterblieben, und um die gefährliche
Maschine endlich los zu werden, habe er dieselbe
an Schwarz zurückgeschickt. Schwarz dagegen
weist diese Angaben mit Entrüstung zurück, und
wenn man - so bemerkt ein Gerichtsreferent -
die Eindrücke vergleicht, die die beiden Personen,
der durchaus offener und ehrlich anscheinende
Schwarz und der überaus verschmitzt und heimlich
tätig anscheinende Pitoczki, machen, so kann man
kaum zweifeln sein, auf welcher Seite die
Wahrheit liegt. Pitoczki stellte sich auch anfangs,
als wenn er kein Wort deutsch verstünde,
jetzt beherzt er die deutsche Sprache mit großer
Gewandtheit.

Königsberg i. Pr. Eine eigenartige
„Sommerwohnung“ hatte sich ein Bettler zu ver-
schaffen gewußt, der die Dürftigen unserer Um-
gebung heimgesucht hat. Obgleich die Gendarmen
den ganzen Sommer hindurch auf ihn fahndeten,
war es, wie die „K. B. Z.“ mittheilt, nicht mög-
lich, ihn schlauen Strömer zu fassen, wogegen er
bettelnd von Ort zu Ort zog. Er war eine
allgemein bekannte Person, und um seines
originellen Wesens willen befaß er die Sympathien
der meisten Bettler, so daß er außer Epwären

auch oft noch bares Geld erhielt. Kürzlich ritt
nun ein Gendarm von Seebe nach Marienof
und verfolgte hierbei einen am Fuße des Galt-
graben sich hinziehenden Nebenweg. Plötzlich
fielen ihm zwei Hunde auf, die vor einem dicht-
verzweigten großen Lindenbaum standen und mit
erhöhen Köpfen wüthend bellten. Der Beamte
umritt den Baum und bemerkte auf der dem
Bege entgegengesetzten Seite desselben im Stamme
angelegte Seigelprofile, und als er nun zwischen
dem Geäst emporkletterte, auch einen Menschen, der
in einem zwischen zwei Ästen eingerichteten
„Bettstuhl“ saß und „tastete“. Der Beamte
merkte sofort, daß er die „Wohnstätte“ des lange
gesuchten Bettlers gefunden hatte, und gebot
Legertem, herabzuksteigen, was dieser aber nicht
that. Der Gendarm zog hierauf den Revolver,
und jetzt erst beugte sich der Mann, aus seiner
lustigen Wohnung niederksteigend, so daß nun
seine Verhaftung erfolgen konnte. Als man die
sonderbare „Wohnung“ untersuchte, fand man
dieselbe recht sorgfältig hergerichtet: von Brettern
war ein Fußboden hergestellt, ebenso eine dicke
Decke, und an drei Seiten waren Äste so dicht
gegen einander geflochten, daß weder Sturm noch
Regen hier eindringen konnten. In dem „Bett-
stuhl“ schlief der Mann, und unter demselben be-
fand sich die „Speisekammer“, in welcher das erbetel-
te Brod aufbewahrt wurde. Der Mann hatte
unter dem Blätterdach den ganzen Sommer über
gewohnt.

Wilhelmshafen, 2. September. Auf dem
Torpedo-Divisionsboot „D 2“ war während der
Fahrt zwischen Sylau und Helgoland ein Mann
von einer hohen Welle über Bord gespült worden.
Man hatte ihn bei dem fährmüthigen Wetter
bereits verloren gegeben, indessen dampfte das
Boot seitherwärts, und nun geschah das Unglau-
bliche: eine andere Welle, die auf einen Augenblick
das Boot unter sich begrub, brachte den an-
scheinend leblosen Körper zurück und warf ihn auf
Deck, woselbst er am Bordgitter hängen blieb.
Der herbeigekommene Arzt ließ ihn so wunderbar
Erretteten nach kurzer Zeit ins Leben zurück.
Das ist kein Schifferlücke, sondern Thatsache, die
aus einer dienstlichen Meldung erzipert wurde.
Die Erklärung ist einfach. Das Boot drehte, um
den Ertrinkenden zu erreichen, seitherwärts, und eine
seitliche Welle führte den Körper mit sich, der an
dem hohen Bordgitter Widerstand fand.

Madrid, 1. September. Schon seit länge-
rer Zeit wird Spanien, und zwar namentlich in
den fährlichen Provinzen, von gewaltigen Bränden
heimbeimgt, die zum Teil wohl in der durch die
unwegwühlige Hitze erzeugten Trockenheit, zum
Teil aber auch in Brandstiftungen ihre Ursache
haben. Der Schaden, der dadurch angerichtet
wird, ist sehr bedeutend. Dieser Tage sind nun
auch die riesigen, einen Werth von 16 Millionen
darstellenden Holzbestände des Eufanchu de los
Magadas, die der Stadt Cuencia gehören und einen
großen Theil ihres Reichthums bilden, in Flamm-
en aufgegangen. Das Feuer ist so angedeutet
und stark, daß die Bevölkerung es nicht zu löschen
im Stande ist und die Regierung sich veranlaßt
gesehen hat, ein Bionierbattillon von Madrid aus
nach der Brandstelle zu senden, um des Feuers
Herr zu werden. - Der ausrührliche Geist, der
gegenwärtig in Spanien umgeht, hat auch die
Wiederher der Stiergefechte erfaßt. In Saragassa
kam es am vergangenen Sonntag in der Plaza
de Torres zu äußerst heftigen Scene. Da einer
der Stiere den Ansprüchen des Publikums nicht
entsprach, so wurde er zurückgezogen, aber durch
keinen anderen ersetzt. Die Gendarmrie schlug
den in Folge dessen entstehenden Tumult zwar
mit Gewalt nieder, aber die Thiere wurden ver-
wundet und die Zuschauer wurden verwundet. Am
Abend zurück, drang ein und stürzte Stühle und
Bänke des Stierzirkus in Brand. Ein zweiter
Haufe von etwa 500 Mann zog nach der Wö-
hung des Unternehmers, schlug die Fenster ein
und verjüdete Feuer anzulegen. Nur mit vieler
Mühe gelang es schließlich der Gendarmerie, die
Mühe wiederzustellen.

(Die Cholera-Brigade.) Aus Wien
schreibt man der „Allg. Ztg.“: Am 1. September
mobilisirte unsere treffliche, freiwillige Rettungs-
gesellschaft eine eigene „Cholera-Brigade“, deren
besonders für die Cholera ausgesuchte Ausrüstung
genüßig für praktisch, aber zur Hälfte abgedruckt,
zur Hälfte komisch ist. Denken Sie sich die
Offiziere, d. h. Ärzte, und die ihnen zur Seite
stehende Mannschaft mit einem leichten Kautschuk-
helm mit langem Nacken-Stulpschuh auf dem
Kopf, der Leib in eine eng anliegende Stoff-
blouse, die Lederhosen in hoch hinaufreichende
Stiefel gesteckt, unter diesem Anzug eine eigens
konstruirte Wäsche, über ihr eine richtrichs ge-
nähte lange Kautschuk-Schürze mit Nieren.
Dazu das - wenn ich den Ausdruck gebrauchen
darf - Gepäd, bestehend aus einer Cogniac-
flasche, einer Aettersäureflasche und einer Injektions-
spritze am Gürtel, aus zwei großen Schalen zum
Auffangen der Dejekte und einer Karbolflasche
und aus Kompressen und Schwämmen an der
Schürze. Wer einem unserer Samariter in
dieser Ausrüstung an einem abgelegenen Ort be-
gegnete, der müßte starke Nerven haben, um nicht
vor Schreck gelähmt zu werden. (Nun - und
die Kranken!)

- Wie man in Rumänien desinjiziert, davon
berichten Bultarester Blätter folgendes: „Am
Sonntag, den 30. September, verließ der einun-
zwanzigjährige Yandu aus der Gemeinde Luca
die Stadt Galatz, um sich in Begleitung einiger
anderen Dorfbedohner nach Danje zu begeben.
An der Barriere Banul Ungurulu wurden alle
einer gründlichen Desinfektion unterworfen; nur
Yandu wollte sich derselben entziehen und suchte
das Weite. Er wurde jedoch von den Sanitäts-
beamten eingeholt, entkleidet und in einer mit
farblos haltigen Wasser angefüllten Badewanne an
ganzen Körper gewaschen. Darauf wuschen die
Sanitätsbeamten auch die Kleider ihres Opfers
in demselben Wasser, wuschen sie aus und zogen
die feuchten Wappn dem Unglücklichen wieder an.
Damit auch Yandus innerer Mensch gehörig des-
injiziert wurde, gab man ihm zum Schluß auch
noch Karbolsäure zu trinken, was sich folge hatte,
daß der so genupensthaft behandelte Choleraver-
dächtige nach zwei Stunden verstarb. Der
Staatsanwalt hat die Desinjizung der Leiche an-
geordnet und die braven Sanitätsbeamten vor-
laufig hinter Schloß und Riegel bringen lassen.“

Börsenberichte.

Stettin, 6. September.
Wetter: Schön. - Temperatur + 15 Grad
Reaumur. - Barometer 762 Millimeter.
Wind: SW.
Weizen unverändert, per 1000 Kilo-
gramm loco alter - bis - neuer 140,00
bis 146,00, per September-Oktober 146,00 bez.
u. N., per Oktober-November 147,50 bez.,
per November-Dezember 150,50 W., 150,00 W.,
per April-Mai 158,50 W.
Roggen etwas höher, per 1000 Kilo-
gramm loco 120,00-126,00, per September-
Oktober 127,00 bez., per Oktober-November
129,50 W. u. G., per November-Dezember 131,50
W. u. G., per April-Mai 136,00 bez.
Gerst per 1000 Kilogramm loco vorponm.
135,00-140,00, Märker 135,00-160,00.

Haser per 1000 Kilogramm loco alter
- neuer pommerischer 150,00-157,00.

Rüböl ohne Handel.
Spiritus unverändert, per 100 Liter a
100 Prozent loco 70er 34,3 nom., per September-
Oktober 32,5 nom., per September-Oktober 70er
32,5 nom.

Petroleum ohne Handel.
Regulierungspreise: Weizen 146,00,
Roggen 127,00, 70er Spiritus 32,5.
Angemeldet: - Zentner Weizen, 1000
Zentner Roggen.

Landmarkt.

Weizen 142-146. Roggen 122-126
Gerste 140-142. Haser 156-160. Rüböl
- neu 3,50-4,00. Stroh 30-34.
Kartoffeln 60-63.

Berlin, 6. September.

Weizen per September-Oktober 150,00 bis
150,50 Mark per November-Dezember 155,75 Mark,
per Mai 1894 162,50 Mark.

Roggen per September-Oktober 133,00
bis 132,50 Mark, per November-Dezember 137,25
Mark, per Mai 1894 140,75 Mark.

Spiritus loco 70er 34,80 Mark, per
September 700 33,20 Mark, per November-Dezem-
ber 70er 33,30 Mark, per April-Mai 70er
33,20 Mark.

Haser per September-Oktober 155,50 per
Mai 1894 145,00 Mark.

Rais per September-Oktober 110,00 Mark,
per November-Dezember 112,25 Mark.

Rüböl per September-Oktober 47,60 Mark
per April-Mai 49,10 Mark.

Petroleum per September 19,30 Mark

Berlin, 6. September. Schluß-Kourse.

Brech. Consol 4%	106,70	Amsterdam kurz	---
do. 3%	99,90	Berlin kurz	---
Deutsche Reichsbank 3%	85,10	Belgien kurz	---
Österreich. Banknoten 3%	85,10	Bredener Cement-fabrik	81,00
Österreich. Rente	82,10	Hess. Dampf-Compagnie	---
do. 4% (Rente) - Oblig.	58,10	(Stettin)	---
ungar. Goldrente	94,50	Stett. Tabakfabrik	---
Rumän. 1881er amort.	95,10	Zucker	199,00
do. 1888er amort.	95,10	Amsterd. Ansbrit 4%	---
Preuss. 4% (1888) - Rente	95,10	Pr. Ansbrit 4%	134,50
Preuss. 3% (1888) - Rente	84,50	do. 1890 anst.	102,50
Preuss. 4% (1888) - Rente	84,50	Kanalt. 5% gar. wss	55,00
Preuss. 3% (1888) - Rente	84,50	Pr. Obl.	---
Preuss. 4% (1888) - Rente	84,50	Ultimo-Kourse:	---
Preuss. 3% (1888) - Rente	84,50	Deutscher Kommandit	171,00
Preuss. 2% (1888) - Rente	84,50	Berliner Handels-Gesellsch.	130,90
Preuss. 1% (1888) - Rente	84,50	Lehmann & Co.	200,80
Preuss. 1/2% (1888) - Rente	84,50	Dona ritz	127,10
Preuss. 1/4% (1888) - Rente	84,50	Preuss. Ansbrit	119,50
Preuss. 1/8% (1888) - Rente	84,50	Ruhr-Bezirk	99,80
Preuss. 1/16% (1888) - Rente	84,50	do. 1890 anst.	135,00
Preuss. 1/32% (1888) - Rente	84,50	Hilberia Bergw.-Gesellsch.	108,90
Preuss. 1/64% (1888) - Rente	84,50	Leutn. Union 3 1/2%	66,90
Preuss. 1/128% (1888) - Rente	84,50	Dirpsch. Südbahn	68,60
Preuss. 1/256% (1888) - Rente	84,50	Warsteiner-Billa-	---
Preuss. 1/512% (1888) - Rente	84,50	do.	65,50
Preuss. 1/1024% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/2048% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/4096% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/8192% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/16384% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/32768% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/65536% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/131072% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/262144% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/524288% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/1048576% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/2097152% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/4194304% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/8388608% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/16777216% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/33554432% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/67108864% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/134217728% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/268435456% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/536870912% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/1073741824% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/2147483648% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/4294967296% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/8589934592% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/17179869184% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/34359738368% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/68719476736% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/137438953472% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/274877906944% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/549755813888% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/1099511627776% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/2199023255552% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/4398046511104% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/8796093022208% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/17592186444416% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/35184372888832% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/70368745777664% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/14073749155528% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss. 1/28147498311056% (1888) - Rente	84,50	Pr. Ansbrit	102,50
Preuss.			